Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 18 (1892)

Heft: 34

Artikel: Politik der Gegenwart

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Politik der Gegenwart.

Seeichlangen nicht in ftolzen Windungen Entsteigen wie einst der dunklen Meerslut In Tagen sommerlicher Hie. Nein, Salamandergezücht und Unken und Echsen Sind die politischen Thaten vergleichbar. Wo ist Steins Voll und Harbenbergs und Yorks, Wo sind Humboldts Enkel und Göthes, Wenn niederlnieen die Städte und Länder Vor ihm, der alle verhöhnte. Gezwungen Zitterten einst sie vor ihm, jeht im Gedränge Rah'n sie dem Wagen und nah'n dem Balkone, Gierig, ein Lächeln zu haschen, den Kockschlichen Die Oogge hat er liebkost, die gähnestetschend Ungrinzet den Bürger, bezeichnete Freund sie,

Doctor Bischofs bischöfliches Pech.

In Betersburg ein Brofessor hat sich geäußert in Rumor: Berwarf Emanzipation der Frauenwelt mit Spott und Hohn; Und well er eben Bischof hieß, sich allerseits bewundern ließ, So sprach das hochgelehrte Licht: "Den Beibern sehlt's am Hirngewicht; "Sie haben, daß mich Gott verdamm', ja nur zwölfhundertfünfzig

"Das Mannenvolk hat hundert mehr, ift drum so klug — erfreulich sehr!" Die Klugheit, die er sich erwarb, hat ihn gepeinigt, bis er starb. Da kömmt der Doktor Birlebirn und untersucht Brosessors Hrn. Gewettet hätt' er sest und stramm auf wenigstens zweitausend Gramm; Und als er's auf die Waage legt', da sprach er staunend, tief bewegt: "Zweihundertfünfundvierzig nur, von weitern Grammen keine Spur! "Das Weibervolk, zu seiner Ehr', hat also doch noch fünfe mehr! "Ich wollt', ich hätt's nicht untersucht!" — D, verslucht!

Deutscher. Nicht wahr, Zürcher, von jener Gattung (er weiset auf einen Rubel Maulesel hin) gab es auch mehrere Exemplare bei einer gewissen Versammlung von Abgeordneten?

Bürcher. Gewiß, aber in biefem Puntte find uns die Deutschen über. Bur Stunde besitzen fie das größte und ebelfte Exemplar.

Feuilleton.

Der oberländische Schmetterling.

(Ein Beitrag zur rhätischen Naturkunde.)

Der Schmetterling aus bem Bündner Oberland ift nicht gewöhnlicher Art. Die Naturforscher wollten fich mit ihm nicht befaffen und ift diese Spezies bis anhin eigentlich öffentlich nicht näher bezeichnet worben. Es sei daher einem Laten gestattet, im Interesse ber mahren Naturfreunde Rhatiens diesen eigenartigen Schmetterling naber zu beichreiben. - Die Heimat besielben ift Truns; ob er fich rühmen kann, beim berühmten Aborn fich entpuppt zu haben, ist unbefannt. Seine Jugendjahre find der Welt überhaupt weniger bekannt, als sein späteres Treiben. Dieser Schmetterling hat manche Häutung durchgemacht; sein Kleid soll anfänglich nichts weniger als gefällig gewesen sein. Ein Föhnsturm trug anfangs der siedziger Jahre das damals unicheinbare Wefen nach der Refidenz von Rhätia, allwo es fich an der Kantonsichule festklammerte, ohne dort besondere Aufmertsamkert Bu erwecken; es fei benn, daß es in den Phyfit- und Chemieftunden des Herrn Dr. Husemann fel. fich derart verwirrte, daß es feinen Ausweg mehr wußte und durch sein unsicheres Herumflattern das Erbarmen aller Anwesenden hervorrief. Der Schmetterling fand an dieser Dertlichkeit mit dem frischen Luftzug nicht die richtige, ihm zusagende Nahrung und er flog daher Allem Anichein nach hat er sich nach deutschen Universitäten ver= irrt gehabt und wird er wohl auch in Paris einige Zeit vegetirt haben; denn etwas vom frangösischen flatterhaften Wesen ift noch jest an ihm mahr= nehmbar. Schlieflich fehrte unfer Oberlander Schmetterling, nachdem er manche Häutung durchgemacht hatte, in seine Heimat zurud und nicht lange ging es, fo ericien er nach turgem Winterichlaf an einem fturmischen Fruhling plöglich am politischen Horizont.

Männiglich war man über das waghalfige Flattern dieses Schmetterlings, der sich durch Größe und Bunticheckigkeit, sowie durch Höhe des Fluges wirklich auszeichnete, erstaunt; denn diese Sorte von Schmetterlingen war in Graubünden etwas Neues und hatte das stille Oberland bis anhin keine solchen erzeugt.

Immer höher und gewagter wurde der Flug dieses sonderbaren Schmetterlings. In seiner Heimat und im Bündnerland hielt er sich zwar nicht viel auf; Graussünden war ihm zu klein und bot ihm zu wenig. Es trieb ihn weiter, in höhere Sphären. Richt einmal die Sidgenossensschaft vermochte dem ungestümen Flatterer und dem lebhaften Streber Genüge zu leisten. Sein Thatendrang zwang ihn, über die Grenzen zu stiegen. Und in umflatterte er bald das ihn bewundernde Haupt des Bapstes. Er erichien dann wieder innerwartet in einer nächtlichen Berlammlung der Nachfolger der Commünarden in Baris; sonnte seine Flügel in Hipanien und schwärzte sie wieder in den Kohlenbergwerken von Belgien. Unser Schmetterling begleitete auch die Oberländer Ziegen in die Waldkulturen und war noch, als er im Bundespalais in Bern herumschwirte, ihr Lieb-

ling. Er flog ferner zur Einweihung ber katholischen Universität nach Freiburg; seine Fittige sollen aber bei diesem festlichen Anlaß diemlich die Farbe der Trauer gehabt haben. So war unser Schmetterling allüberall und wenn seinem Freund, dem Bapst, das Brädikat "unsehlbar" zukommt, so hat er ebenso viel Anspruch auf dasjenige von "allüberall". Gerne hätte er sich noch das "allmächtig" angeeignet und er benutte deßhalb auch jeden Anlaß

Er wähnte sich als König ber Schmetterlinge und nicht gering war seine Giferlucht auf andere, ihm ähnliche Weien. So soll er noch an der letzten Landsgemeinde in seinem Heimalfreis über leinen Nebenbufter herzgefallen sein, ohne diesen aber durch seinen spisen Rüssel vernichtet zu haben; es sollen im Gegentheil seine Flügel anlätzlich ziemllich Schaben genommen und an Farbenglanz start verloren haben.

Schlimmer erging es noch bem ftolzen Schmetterling im Frühjahr 1892 In Bünden verfinfterte sich zur Seltenheit wieder der politische Horizont. Der aus seinem Winterichlase erwachte Blütkenvogel wollte, frisch geftärkt, sich wieder hoch erheben. Nun hatte, anläßlich einer Ständerrathswahl die sogenannte liberale Partei zur Beleuchtung der Varteien ein großes, belleuchtendes Licht aufgestellt. Unser Schmetrerling bemerkte daßelebe bald, kam hinzu und tanzte um daßielbe herum. Doch er kam, wie dies bei seiner Art bekanntlich leicht vorkommt, demielben zu nahe und verbrannte seine bunten Flügel. Der stolze Vogel siel von bedeutender Höhe hart auf den Boden; denn nach dem Gesch der Schwere, daß er natürlich nicht kannte, wächst die Schneligkeit des Falles quadratisch mit der Hosibe und die Unziedungskraft der Erde machte sich bei ihm noch eher Geltung, als seiner Zeit die seinige gegenüber den Wenichen.

Wie groß ber Schmerg ift, ben ber arme Schmetterling bei biesem Unfall erlitten hat, können wir natürlich nicht wiffen; nur das ift festgestellt, daß seine Flügel stark versengt wurden und daß er sich nicht mehr aufzuichwingen vermag. Er gibt fich zwar alle Mühe hiezu; allein es ift fein Fliegen mehr, sondern nur ein schwaches Flattern. Das liberale Licht hat unserm Schmetterling wirklich übel mitgespielt. Gine vollständige Wiederherstellung ift trot allen Kunftmitteln nicht mehr möglich. Wer hatte auch gedacht, daß ihm ein solches Mikgeschick zustoßen könnte? Er glaubte so vorsichtig zu sein und vor jedem Unbeil gefeit. Soll er ja auch seiner Zeit den papftlichen Segen empfangen haben. Doch, wie es scheint, übt dieser feine Wirfung mehr; benn bem fonft fo ftolgen Schmetterling wird nun nichts anderes übrig bleiben, als fich zu verpuppen. Ob er bann, gleich bem Phonix, wieder auferfteht, ift eine andere Frage. Sein buntschediges Rleid wird ihn nicht mehr verlaffen und die Anziehungsfraft, die dasselbe ausübte, ift jedenfalls für immer dabin. Am meiften Werth hatte es, wenn biefer sonderbare Schmetterling als Rarität ins rhätische Naturalienkabinet tame; die Naturforscher Graubundens haben von jeher ein besonderes Auge auf ihn gehabt. Eine allgemeine Sammlung, die in Aussicht fteht, wird das ihrige hiezu beitragen.